download unter www.zobodat.at

1958 dieses Thema kurz gestreift, möchte diesmal etwas ausführlicher werden nach dem Motto „steter Tropfen höhlt den Stein" Vielleicht hilft es doch ein klein wenig und dann haben diese Zeilen ihren Zweck erfüllt.

Ich kenne den Attersee erst seit 15 Jahren. Wie hat sich in dieser Zeit das Ufer verändert! Ich frage mich nur immer wieder, wie ist dies möglich? Gibt es in Österreich niemanden, der diesem Wahnsinn Einhalt gebietet? Immer wieder hört man vom Naturschutzbund, von Behörden, die hier zuständig sein sollen, von irgend jemandem soll Bauverbot erlassen worden sein, und dennoch wird gebaut, sogar mit Ziegelsteinen, ganz massiv mit bleibendem Charakter. Ein Wochenendhaus nach dem andern entsteht, langsam greifen sie Hand in Hand und ein Kilometer nach dem anderen geht verloren. Wo sind die Verantwortlichen, die das sehen sollten, wo sind die, die die Erlaubnis erteilen? Seht ihr nicht, daß der Fremdenverkehr schon seinen Höhepunkt überschritten hat, daß das Camping dominierend ist und vollkommen erlischt, wenn die Voraussetzungen hierzu dauernd und unaufhaltsam geschmälert werden.

Soll nicht der Eindruck entstehen, diese Gesetze und Verbote seien nur für Bestimmte vorhanden? Wie werden die Seeufer aussehen, wenn noch 20 Jahre so weiter gebaut wird. Eine Umfahrung des Attersees ergab 53 Straßenkilometer. Davon sind 32 km verbaut, 21 mit kleinen Unterbrechungen noch frei, zum größten Teil aber Steilufer, wo die Straße direkt neben dem See herläuft. Überall aber, wo noch eine kleine ebene Grasfläche zum Verweilen einladet, steht unweigerlich eine Verbotstafel, Baden und Fischen verboten u. dgl. m. Ich kann nur hoffen, daß diese Tatsachen von den Berufenen gelesen werden, daß man aus dem Dornröschenschlaf erwacht und endlich das getan wird, was vor 20 Jahren schon hätte getan werden müssen, nämlich Sicherung der noch freien Uferstellen.

Ein zweites Kapitel ist die Tatsache, daß die Seen buchstäblich als Müllgrube verwendet werden. Da wird z. B. am Mondsee ein neues Haus gebaut. Der Glaser hat seine Arbeit beendet, nur ein Kübel Glasscherben steht noch da. Am nächsten Morgen finde ich ihn im See wieder. Nach einigen Tagen sind sie Algenüberzogen und fast unsichtbar. Wehe dem Badenden, der da hineintritt. Man braucht nur ein Stück am Wasser entlangzugehen und die Augen offen zu halten. Da liegt ein halbes Gurkenglas im Wasser, eine alte zerbrochene Egge, altes Werkzeug und Scherben, eine abgerissene Sense usw. Der See muß alles aufnehmen, ob sich jemand daran verletzt oder ob das schön aussieht, danach fragt niemand. Am Mondsee, gleich nach der Kreuzsteinerbrücke steht eine Tafel mit der Aufschrift: „Naturschutzgebiet" Keine 10 Meter entfernt liegt ein Haufen alter Teerpappe, daneben eine halbe Porzellanklosettmuschel, wirkt da die Tafel nicht wie ein Hohn? Auch hier könnte viel gemacht werden, indem man Schuttablagerungsstätten bestimmt und die Sache ein wenig überwacht.

Franz Hadek, Vöcklabruck

Verlorene Fischnetze fischen noch jahrelang allein weiter

Bekanntlich werden Netze aus Kunststoff nicht nur in der Binnenfischerei angewandt, sondern sie finden auch in stärkstem Maße in der Hochseefischerei Eingang. Die für die Fangerträge günstigen Eigenschaften, wie die geringe Sichtbarkeit des Netzmaterials und die längere Haltbarkeit wegen der Unfaulbarkeit machen sich eben alle Sparten der Fischerei so weit wie möglich zunutze. In der Hochseefischerei tauchte nur ein Problem auf, das in geringem Umfang auch für die Seenfischerei gilt: Es kommt leider immer wieder einmal vor, das Stellnetze verlorengehen, sei es, daß die Bojentaue reißen oder die Bojen selbst untergehen, sei es, daß sie vielleicht aus anderen Gründen nicht mehr eingeholt werden können. Da nicht nur das Netz, sondern praktisch auch schon in fast allen Fällen die Leinen (Bojenleinen, Senkleinen, Schwimmleinen, etc.) aus Kunststoff sind, bleiben die Stell- oder Grundnetze in ihrer Lage unverändert stehen und fangen Fische, die jedoch

download unter www.zobodat.at

nie mehr geborgen werden können. In den sehr stark befischten Gründen im Nordatlantik um Island wurden erst kürzlich solche Netze angetrieben, die voller toter Fische in allen Stadien der Verwesung bis zum Skelett, aber auch lebender Fische waren.

In der Hochseefischerei gehen den Booten aller Nationen jährlich mehrere tausend Meter Stellnetze verloren, die dann noch jahrelang unkontrolliert weiter fischen; dieses Problem machte nun die Sektion Fanggeräte der Fischereiabteilung der FAO in Rom zum Gegenstand von Beratungen. Der Vorschlag, die Schwimmer solcher Netze mit unkonservierter Baumwolle zu befestigen, würde zwar ein verlorenes Netz sehr bald funktionslos machen, da die Schwimmerleinen bald abfaulen und das Netz in sich zusammenfallen würde, jedoch hätten die Fischer dadurch wieder eine ziemliche Mehrarbeit zu leisten, da ja diese Leinen dauernd erneuert werden müßten. Es ist jedoch anzunehmen, daß irgend eine annehmbare Lösung gefunden wird, da bis jetzt jedes Jahr weitere solche „Geisternetze" ihren Fang beginnen, andererseits aber nur wenige wieder einstellen. Es ist zwar kaum zu befürchten, daß im Meer dadurch eine Schmälerung des Ertrages eintreten wird, jedoch ist Abhilfe in diesem Fall dringend notwendig.

In den Seen ist der Verlust von Netzen einerseits viel seltener, andererseits wäre aber die geheime „Dauerbefischung" für unsere relativ kleinen Wasserbecken doch eine Gefahr zu nennen, sodaß die Sicherung von Netzen jedenfalls sehr sorgfältig durchgeführt werden muß. Dr. Hemsen

Dr. E. Bruschek:

Kurze Charakterisierungen deutschsprachiger Fischereizeitschriften

Fisch und Fang

Verlag: Paul Parey, Hamburg und Berlin.
Redaktion: Hamburg 1, Spitalerstraße 12.
Jahresabonnement: DM 11.20 (12 Hefte).

Seit Mai dieses Jahres erscheint in Westdeutschland eine neue Fischereizeitung unter dem Titel „Fisch und Fang" Ähnlich wie die „Fischwaid" wendet sie sich in der Hauptsache an den Sportfischer und behandelt daher annähernd die gleichen Themen wie diese. Neben Erzählungen von Sportfischern findet man unter anderem technische Winke für Bastler und für die Gerätepflege, den Angler interessierende allgemeine Probleme, Berichte vom Turniersport, eine reichhaltige Spalte „Aktuelles Zeitgeschehen" mit die Fischerei betreffenden Nachrichten, und — für Anhänger der Solunaren Beißzeiten — in jedem Heft eine „Geophysikalisch-meteorologische Beißzeittafel" für den betreffenden Monat, in der neben dem Stand von Sonne und Mond auch der voraussichtliche Witterungscharakter Berücksichtigung findet. Zwei Artikel mögen einen Eindruck von dem bisher gebotenen vermitteln:

In dem Aufsatz „Unter Fremden Sternen" (Heft 1/1960) gibt W. Brümmer Ratschläge für den Sportfischer im Urlaub. Meist ist es dabei so, daß der Angler im Urlaub die Art Sport sucht, die ihm daheim nicht geboten wird: Der Flachländer möchte einmal am rauschenden Gebirgsbach der Forelle nachstellen, während derjenige, der dazu jahraus, jahrein Gelegenheit hat, einmal am schilfbestandenen See geruhsam auf den urigen Karpfen ansitzen will. Dies bedingt aber, daß einem das „Urlaubsgewässer" und die Methoden darin zu fischen fremd sind. Dinge, die einem im gewohnten Gewässer längst selbstverständlich erscheinen, können

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Hemsen Jens

Artikel/Article: Verlorene Fischnetze fischen noch jahrelang allein weiter 150-151